

Jan Kindler

Eine Provokation zu viel

2007

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21140>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kindler, Jan: Eine Provokation zu viel. In: *Filmblatt*. Filmblatt 33, Jg. 12 (2007), Nr. 33, S. 39–42. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21140>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Jan Kindler

Eine Provokation zu viel

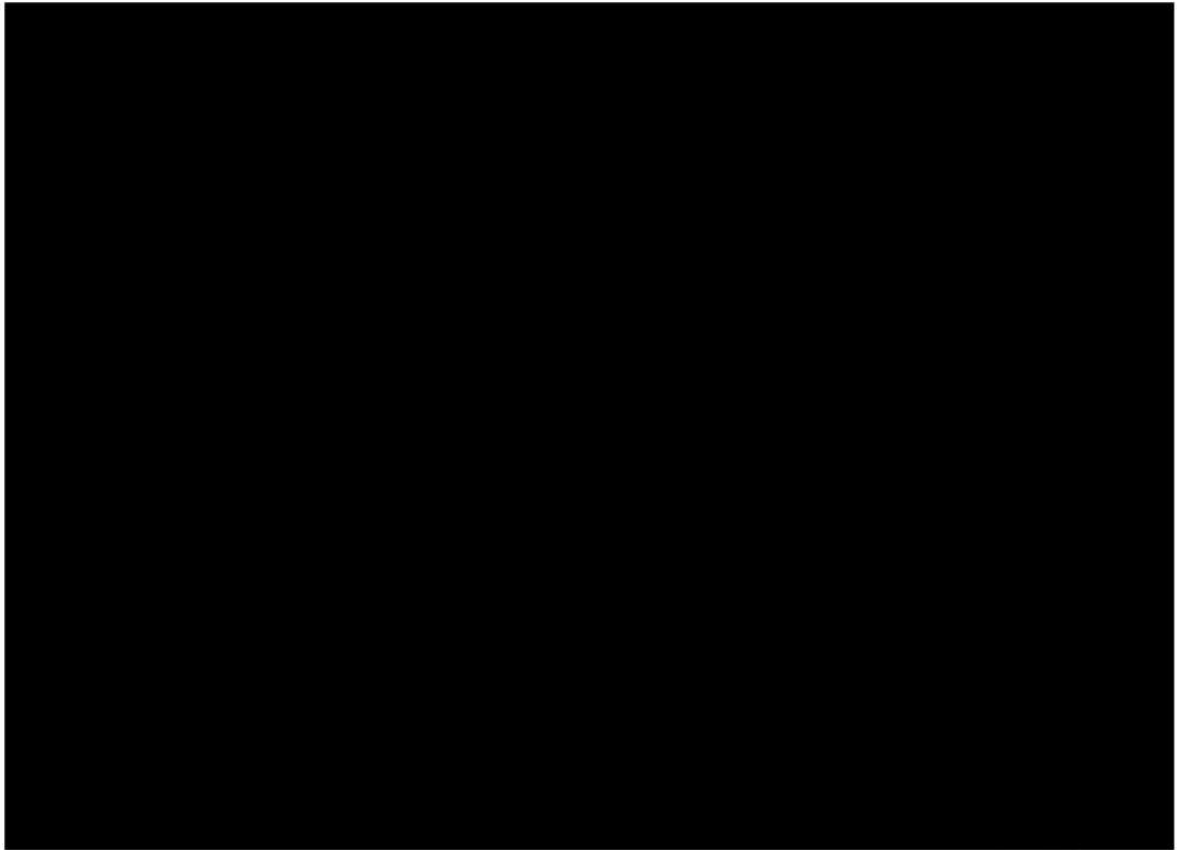
**Wiederentdeckt 93, 5. Mai 2006
HERRENPARTIE (D/YU 1964, R:Wolfgang Staudte)**

Jugoslawien, 1943: Bei einer Vergeltungsaktion in einem dalmatinischen Dorf werden von den deutschen Besatzungstruppen alle Männer und auch einige Frauen und Kinder erschossen. Dieses Ereignis ist authentisch und hat nicht nur einmal stattgefunden. Im Rahmen der deutschen Okkupation und des Partisanenkampfes von 1941 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges kam es zu einer bis heute nicht genau geklärten Anzahl von Massakern und blutigen Vergeltungsaktionen.

Jugoslawien, 1964: Ein bekannter deutscher Regisseur (Wolfgang Staudte) dreht als deutsch-jugoslawische Koproduktion unter Mitwirkung jugoslawischer Autoren, Techniker, Schauspielerinnen und Schauspieler einen zeitgenössischen Film über die für beide Seiten schwierige Bewältigung dieses Ereignisses.

Schon allein diese Konstellation mutet bemerkenswert an und führt den Mut und den fortschrittlichen Geist eines solchen Filmvorhabens im Jahre 1964 vor Augen. So dürfte dem Regisseur Wolfgang Staudte nach seinen bitteren Erfahrungen mit den öffentlichen Auseinandersetzungen um seinen Film KIRMES (1960) von Anfang an klar gewesen sein, dass sich der kommerzielle Erfolg eines Films wohl in Grenzen halten würde, der beide produzierende Länder damit konfrontiert, wie ungenügend ihre Vergangenheitsbewältigung bislang ausgefallen war. Doch es sollte noch weitaus schlimmer kommen, bedeutete doch dieser Film, der bereits nach kurzer Zeit in der Bundesrepublik aus den Kinos verschwand, gar das Ende der Kinolaufbahn des künstlerisch hoch angesehenen Regisseurs.

Der Film erzählt die fiktive Geschichte eines „Trupps“ von acht westdeutschen Urlaubern, allesamt Mitglieder eines rheinischen Männergesangsvereins, die auf dem Heimweg von einem Bade-Pauschalurlaub an der dalmatinischen Küste mit dem vereinseigenen VW-Bus und einem schneidigen Wanderlied auf den Lippen, aber ohne Benzin in besagtem Bergdorf stranden. Zu ihrer Verwunderung treffen sie nur auf Frauen, die zudem schwarz gekleidet sind: Die Witwen der im Krieg als Geiseln erschossenen Männer haben die Vergangenheit nicht vergessen und verweigern den Deutschen jede Hilfe. Nachdem unbeholfene Kontaktversuche und improvisierte Entschuldigungen der Deutschen fehlschlagen, verwandeln sich die Sangesbrüder in schwieriger Lage allmählich wieder in die tüchtigen Herrenmenschen der



(Fotos: Deutsche Kinemathek)

Kriegszeit, requirieren und verlegen ihr Gesangsrepertoire vom Wander- auf das nicht weit entfernte Marschlied. Das alles scheint nur auf den ersten Blick allzu eingeübt, stellt sich doch heraus, dass fast alle im Krieg als Soldaten auf dem Balkan dienten und zudem in Kriegsverbrechen verstrickt waren.

Staudte inszeniert die feuchtfröhliche Rückkehr der Täter an den Ort ihres Verbrechens. Täter, die nicht gelernt haben, mit ihrer Vergangenheit umzugehen [Foto links oben]. Doch das allein wäre bis auf die Verlegung des Schauplatzes bei Staudte keine neue Konstellation. Der Unterschied zu *DIE MÖRDER SIND UNTER UNS* (1946), *ROSEN FÜR DEN STAATSANWALT* (1959) oder auch *KIRMES* besteht darin, dass hier nicht nur die Deutschen ihre Lektion nicht gelernt haben. Staudte selbst sprach später wiederholt davon, dass sich gerade in der Zusammenarbeit mit den jugoslawischen Partnern gezeigt habe, „dass nicht nur die Täter eine Vergangenheit zu bewältigen haben, sondern auch die Opfer.“ So verfallen im Film auch die Frauen des Dorfes zunehmend wieder in die Verhaltensweisen des Krieges, in diesem Fall einer Partisanengruppe [Foto rechts oben]. Sie legen ihre Feindseligkeit immer offener an den Tag, und es entbrennt eine zunehmend kompromisslose Auseinandersetzung zwischen deutschen Touristen-Soldaten und jugoslawischen Witwen-Partisanen. Nur durch das Eingreifen vernünftiger Jugendlicher [Fotos unten] auf beiden Seiten kann eine Katastrophe abgewendet werden. Es ist dann vor allem die gelungene Schlusspointe, die auch heute noch haften bleibt: die mal wieder da-

vorgekommenen Deutschen reichen einem jugoslawischen Helfer die Hand mit dem Kommentar: „Na, Schwamm drüber. Wir Deutsche sind immer bereit, schnell zu vergessen.“ Die bittere Ironie dieser Bemerkung, nach der sich ehemals in Verbrechen verstrickte Kriegsteilnehmer selbst noch in der Hölle als „Displaced Persons“ vorkommen, hat leider nur wenig an Aktualität verloren.

Wie zu erwarten rief die politische Schärfe des Films das bundesrepublikanische Establishment auf den Plan und in die Opposition. Mit der inzwischen bewährten Argumentation, der Film (und nicht etwa die deutsche Vergangenheit) beschädige das Bild der Deutschen im Ausland, verweigerte die Filmbewertungsstelle auch diesem Staudte-Film das für den Kinoeinsatz so wichtige Prädikat „wertvoll“. Zugleich fand der Film in Ostdeutschland ein sehr positives Echo, bediente er doch mit seiner überspitzten Darstellung westdeutscher Spießler, die sich zurück in ihre Rolle als verbrecherische Besatzungssoldaten entwickeln, sehr eindrücklich aktuelle Kampfpositionen des Kalten Krieges. Der ostdeutsche Henschelverlag publizierte gar ein Buch zum Film, das neben einer ausführlichen Filmerzählung genüsslich das Urteil der Filmbewertungsstelle, den Film ablehnende Reaktionen der westdeutschen Presse, ein Gespräch mit Staudte und – zum Beleg der Schwere deutscher Kriegsverbrechen in Jugoslawien – einige Dokumente zum Partisanenkrieg versammelte.¹ Bei aller zeitbezogenen Propaganda bleibt es rückblickend bemerkenswert, wie konsequent die Verbrechen des Partisanenkrieges als der eigentliche historische Hintergrund des Films in der Diskussion um Film und Regisseur in Westdeutschland ausgeblendet blieben. Der Einsatz von Staudtes Film als politische Munition gegen den Westen zementierte jedoch zugleich den Ruf des Regisseurs als angeblicher Protegé der „Roten“, was die konservative westdeutsche Presse umgehend verbreitete.

Stellt sich schließlich die Frage, wie die zeitgenössische, eher linksliberale und traditionell eher Staudte-freundliche Filmkritik in Westdeutschland auf den Film reagierte. Hier lag die vielleicht größte Enttäuschung für die Macher des Films. Zwar wurde dem Regisseur durchaus eine „ehrenwerte“ Gesinnung attestiert und der Film auf der Berlinale 1964 außer Konkurrenz gezeigt, die bestehenden handwerklichen Mängel (der Film zeigt in der Tat eine deutliche stilistische Unausgewogenheit zwischen bitter-komischer Satire und kritischer Aufarbeitung) mochte man ihm jedoch nicht durchgehen lassen. So stieß der Film in der Bundesrepublik von 1964 weitgehend auf Ablehnung,

¹ Werner Jörg Lüddecke: *Herrenpartie. Filmerzählung. Das Buch zum Wolfgang Staudte-Film*. Berlin 1964. - Der deutsche Produzent des Films Rüdiger von Hirschberg war bei der Arbeit an *HERRENPARTIE* wiederholt mit den Spuren deutscher Besatzungsherrschaft konfrontiert worden. In *Der Spiegel* (Nr. 52, 1963) berichtete er: „In jedem Dorf, durch das ich kam, sah ich Tafeln mit Namen erschossener Geiseln.“ Staudte baute dann auch ein Dokument aus dem Partisanen-Museum von Cetinje in den Film ein: ein deutsches Plakat, auf dem Generalmajor Wilhelm Keiper die Exekution von 50 jugoslawischen Geiseln bekannt gab.

mit dem bitteren Beigeschmack, dass all diejenigen, gegen die der Film an sich gerichtet war, ihre politischen Bedenken gegen Staudtes gesellschaftliche Kritik sowohl hinter ästhetischen Argumenten als auch hinter dem politischen Verdacht verbergen konnten, der Regisseur betreibe lediglich Propaganda für den Osten. Eine rhetorische Zwickmühle, aus dem Film, Regisseur und Produzenten nicht unbeschadet hervorgingen. Der Film verschwand sehr früh aus westdeutschen Kinos und gehört bis heute zu den am seltensten gezeigten und gesendeten Staudte-Filmen. Staudtes Kinokarriere war danach praktisch beendet. Er verlegte sich fortan vor allem auf Fernsehproduktionen. Seine Verleihfirma, der Schorcht-Filmverleih München, hat sich dagegen nie von diesem Misserfolg erholt.

HERRENPARTIE

Deutschland, Jugoslawien 1964 / Regie: Wolfgang Staudte / Regie-Assistenz: Brunhilde Köpke, Zdravko Randic / Drehbuch: Werner Jörg Lüddecke, Wolfgang Staudte / Drehbuch-Mitarbeit: Arsen Diklic / Vorlage: Werner Jörg Lüddecke / Kamera: Nenad Jovicic / Kamera-Assistenz: Dusan Nedeljkovic / Bauten: Dusan Jericevic / Kostüme: Mira Cohadzic / Maske: Willi Nixdorf / Schnitt: Carl Otto Bartning / Ton: Alfred Enz / Musik: Zoran Hristic.

Darsteller: Hans Nielsen (Friedrich Hackländer, Baurat, Major a. D.), Götz George (Herbert Hackländer, Student), Gerlach Fiedler (Redakteur Otmar Wengel), Friedrich Maurer (Studienrat Karl Samuth), Reinhold Bernt (Fernfahrer Willi Wirth), Rudolf Platte (Buchhändler Werner Drexel), Herbert Tiede (Inspektor Ernst Sobotka), Gerhard Hartig (Kunsthändler Kurt Siebert), Mira Stupica (Miroslava), Olivera Markovic (Lia), Milena Dravic (Seja), Ljubica Janicijevic (Nada) sowie: Nevenka Benkovic, Pavle Vuisic, Petar Matic, Branka Popovic, Ivo Martinovic.

Produktion: Neue Münchener Lichtspielkunst GmbH (Neue Emelka) (München), Avala Film (Belgrad) / Herstellungsleitung: Rüdiger von Hirschberg / Produktionsleitung: Willy Egger, Nikola Kurilic / Aufnahmeleitung: Peter Müller / Dreharbeiten: Montenegro, Mai bis Oktober 1963 / Drehzeit: 15.10.-15.11.1963 / Erstverleih: Schorcht Filmverleih GmbH (München)

Fsk: 12.2.1964, Nr. 31603, 35mm, 1:1,37, s/w, 2.523 m (= 92'), feiertagsfrei

Uraufführung: 27.2.1964 (Köln, Kino Rex am Ring) / Anlaufdatum DDR: 23.10.1964 (Länge: 2.530 m, frei ab 14 Jahre) / Sendedaten: DFF 25.8.1972, ARD 11.7.1973

Kopie: Deutsche Kinemathek. Museum für Film und Fernsehen (35mm, 2.531 m). – Auch im Bundesarchiv-Filmarchiv konnte 2006 die konservatorische Sicherung dieses Films abgeschlossen werden. Ausgangsmaterial für die Umkopierung war das von der Kirch Media GmbH & Co. KG i. In., Unterföhring, leihweise zur Verfügung gestellte Originalbild- und Tonnegativ. Neben einem kombinierten Dup-Positiv und einem Bild- und Tongetrenten Negativ als Sicherungsmaterialien entstand auch eine 35 mm kombinierte Kopie (Normalformat, 1:1,375, 35mm, 2.524 m) als ausleihbare Vorführkopie. Diese Kopie ist jedoch in den Passagen mit serbokroatischen Dialogen nicht deutsch untertitelt.